

Das Potential von Mikrodaten sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Erhebungen und amtlicher Statistiken für die zeithistorische Forschung

Von Lutz Raphael und Gert G. Wagner

Abstract

The source-critical analysis and use of statistical micro data from official statistical sources and surveys continues to present methodological and conceptual challenges for contemporary historical research as well as for the social, economic, and behavioral sciences themselves. Up to now, historical studies have cited statistical findings essentially as objective facts, with almost no critical examination of the underlying data sources. This is particularly surprising given that for historians, the unquestioned use of sources would be entirely out of question with their usual source material (mainly written texts and documents). In light of the extraordinary value of micro data as a research source, systematic analysis of raw data both from official statistical agencies and from scientific survey and panel research is a desideratum for contemporary historical research. The focus of discussion in this paper is on topics of innovative contemporary historical research in which the use of microdata archives is particularly fruitful. From an organizational perspective, we underline the primacy of research in planning and developing potentially useful microdata archives for contemporary history. Our discussion also addresses crucial questions of the critical analysis of statistical microdata and the further development of methodological approaches to documenting and evaluating these data from a source-critical perspective.

Zusammenfassung

Die quellenkritische Auswertung bzw. Nutzung der Mikrodaten der amtlichen Statistik und sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Erhebungen stellt nach wie vor eine methodische und konzeptionelle Herausforderung für die zeitgeschichtliche Forschung – und die Sozial-, Wirtschafts- und Verhaltenswissenschaften – selbst dar. Bislang werden statistische Befunde in der Zeitgeschichte weitgehend quellenunkritisch als nahezu objektive Tatsachen zitiert. Dies ist erstaunlich, da eine derartige Übernahme höchst zeitgebundener Zahlen für Historiker bezüglich ihrer üblichen Quellen (meist Texten und Dokumenten) ganz und gar nicht in Frage kommt. Angesichts ihres großen Quellenwertes stellt die systematische Aufbereitung und quellenkritische Erschließung der Rohdaten-

Bestände der amtlichen Statistik und der wissenschaftsgetragenen Survey- und Panelforschung ein aktuelles Desiderat zeithistorischer Grundlagenforschung dar. Diskutiert werden sollten insbesondere Themenfelder für innovative zeithistorische Forschung, in denen die Erschließung von Mikro-Datenarchiven eine wesentliche Grundlage für erfolgreiche Forschung ist. So kann dem Primat der Forschung bei Planung und Aufbau eines möglicherweise sinnvollen zeitgeschichtlichen Mikrodaten-Archivs auch organisatorisch systematisch Rechnung getragen werden. Zum Gegenstand einer solchen Diskussion gehören auch Fragen der historischen Quellenkritik von Sozialdaten und die methodische Weiterentwicklung bei der quellenkritischen Dokumentation und der Auswertung dieser Daten.

JEL Classification: B40, C18, C89, Z19

1. Eine neue Runde im Dialog zwischen Zeitgeschichte und Sozialwissenschaften

In den letzten beiden Jahrzehnten hat sich die Zeitgeschichte erheblich gewandelt, die Hinwendung zur neuesten Zeitgeschichte nach dem Zweiten Weltkrieg, der Boom der transnationalen Geschichte, schließlich der Aufstieg der Globalgeschichte haben neue Themenfelder und Problemlagen auf die Tagesordnung gesetzt. Zugleich sind Leitfragen und Grundorientierung dieses Teilfaches neu diskutiert worden: H. Günter Hockerts' Vorschlag, Zeitgeschichte als Problemgeschichte der Gegenwart oder genauer als „Vorgeschichte gegenwärtiger Problemkonstellationen“ zu denken (vgl. Hockerts, 1993, 124), ist auf fruchtbaren Boden gefallen und inspiriert viele aktuelle Studien gerade zur jüngsten Vergangenheit Deutschlands.

Mit der Neuorientierung der Zeitgeschichte verbunden ist, wie in den aktuellen Debatten und Forschungsvorhaben immer deutlicher zu Tage tritt, die Entdeckung neuer Quellenbestände, die für die Geschichtswissenschaft einen bislang unbekannten Typus darstellen: Mikrodaten (also das „Rohmaterial“ der veröffentlichten statistischen Ergebnisse). Mikrodaten sind vorhanden und größtenteils auch verfügbar für die amtliche Statistik, für Umfragen der Meinungs- und Konsumforschungsinstitute, Surveys und Panelerhebungen großer sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Forschungseinrichtungen, und schließlich auch für vielfältige qualitative Datenerhebungen sozialwissenschaftlicher und auch psychologischer Forschungsprojekte (vgl. Ziemann, 2012; Graf/Priemel, 2011; Pleinen/Raphael, 2014). Zeithistoriker haben sich in den letzten 10 Jahren vielfach erstmals mit zeithistorischen „Dokumenten“ dieses Typs auseinandergesetzt und die historisch-kritische Methode hat hier ein enorm großes brachliegendes Anwendungsfeld.

Die quellenkritische Auswertung bzw. Nutzung der Mikrodaten der amtlichen Statistik und sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Erhebungen (Surveys/Panels) stellt nach wie vor eine methodische und konzeptionelle Heraus-

forderung für die zeitgeschichtliche Forschung – und die Sozial-, Wirtschafts- und Verhaltenswissenschaften – selbst dar. Bislang werden statistische Befunde in der Zeitgeschichte weitgehend quellenunkritisch als nahezu objektive Tatsachen zitiert; eine derartige – geradezu naive – Übernahme höchst zeitgebundener Zahlen kommt für Historiker bezüglich ihrer üblichen Quellen (meist Texten und Dokumenten) ganz und gar nicht in Frage.

Angesichts ihres großen Quellenwertes stellt die systematische Aufbereitung und quellenkritische Erschließung der Rohdaten-Bestände der amtlichen Statistik und der wissenschaftsgetragenen Survey- und Panelforschung ein aktuelles Desiderat zeithistorischer Grundlagenforschung dar.

Die zeitgeschichtliche Untersuchung von Fehlerquellen zeitgenössischer Datenerhebungen und der Plausibilität der Berechnungsgrundlagen von Indikatoren fängt in den meisten Fällen für den Historiker keinesfalls bei Null an, sondern er kann sich auf die Methodendebatten und Kontroversen der Sozialforscher stützen. Dies setzt aber voraus, dass die Geschichtswissenschaft diese Debatten und diese Literatur zur Kenntnis nimmt und kritisch bewerten kann. Die Geschichtswissenschaft hat hierauf reagiert und die kritische Zeitgeschichte der empirischen Sozialforschung ist bereits ein kleines, aber überaus fruchtbare und weit über den engeren Kreis der beteiligten hinaus wahrgenommenes Forschungsfeld (vgl. Dietz et al., 2014; Brückweh et al., 2012; Brückweh, 2015).

Vor allem zeitgenössische Debatten um Lücken und Inkonsistenzen im Datenmaterial, Vor- und Nachteile der Erhebungsmethoden oder neuer statistischer Kategorien bieten wertvolle Hinweise für den Historiker und helfen ihm wiederum, das zeitgenössische Datenmaterial seinerseits neu und kritisch auszuwerten. Heutzutage ist auch die zeithistorisch-quellenkritische Neuberechnung von Tabellen auf Basis der archivierten Mikro-Roh-Daten der amtlichen Statistik, der kommerziellen Umfragen und der Survey- und Panelforschung kein grundsätzliches Problem mehr. Im Ergebnis führt der Weg des Zeithistorikers immer öfter auch in die Archive der Sozialwissenschaften und der Statistiker. Denn dort finden sie weitere Hinweise über die Entscheidungen, wie mit in der Praxis kaum vermeidbaren Unzulänglichkeiten bei der Erhebung der Mikro-Daten mehr oder weniger einseitig, großzügig oder penibel umgangen worden ist, welche gesellschaftspolitischen Absichten und sozialwissenschaftlichen Vorannahmen und Gesellschaftsmodelle im Spiel waren.

Inzwischen setzt sich in der Zeitgeschichte die Einsicht durch, dass die bloße, gleichsam passive Übernahme sozialwissenschaftlicher Ergebnisse (aggregierte Mikro-Daten) für die Geschichtswissenschaft das hohe Risiko birgt, allein im „Um-schreiben“ der jüngsten Vergangenheit das eigene Heil der Originalität und des fachlich-disziplinären Alleinstellungsmerkmals zu suchen.

Eine kritische historische Statistik, welche die Ergebnisse zeitgenössischer Erhebungen und Statistiken prüft, und eine Einbeziehung der Methoden quali-

tativer Sozialforschung (offene Interviews, teilnehmende Beobachtung) in den Kanon der zeitgeschichtlichen Methodenausbildung ist jedenfalls ein wichtiges Aufgabenfeld für eine Zeitgeschichte, deren Untersuchungsgegenstände immer mehr in jenes Zeitalter hineinragen, in denen empirische Sozialforschungsdaten und amtliche Sozialdaten unterschiedlichster Provenienz zu den bevorzugten Formaten gesellschaftlicher Selbstbeschreibung aufrückten (spätestens in den 70er Jahren war das der Fall). Eine fundierte Quellenkunde und Quellenkritik ist dringend nötig und zugleich gut möglich – und höchst sinnvoll.

Diesen Neuorientierungen in der Zeitgeschichte korrespondieren Trends in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften: bereits seit längerem werden – etwa bei der Analyse makroökonomischer Phänomene wie Zentralbankpolitik und Inflationsentwicklung – „historische“ Perspektiven wieder einbezogen, gemeint ist in diesem Fall meist die sorgfältige Analyse der spezifischen zeitlichen und sozialräumlichen Kontexte der untersuchten Problemlagen (vgl. z. B. Ritschl, 2005; Wolf/Ritschl, 2011). In gewisser Weise lebt die „Historische Schule“, die mit der Zeitschrift „Schmollers Jahrbuch“ eng verbunden war, in der der vorliegende Beitrag abgedruckt ist, wieder auf.

Zweitens hat die Analyse „natürlicher Experimente“, wie Ökonomen abrupte Veränderungen von Institutionen gerne nennen, gerade bei jungen Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlern ein ganz neues Interesse an Zeitgeschichte geweckt – denn nur durch geschichtliche Kenntnisse kann man natürliche Experimente überhaupt identifizieren (vgl. z. B. Goebel et al., 2015). Gleichzeitig wird auch für die systematischere Einbeziehung längerer Untersuchungszeiträume in die eigenen Forschungsdesigns plädiert, also genau das entdeckt, was aus zeithistorischer Perspektive als „Vorgeschichte der Gegenwartsprobleme“ thematisiert worden ist.

Drittens schließlich haben auch die Sozialwissenschaftler in selbstreflexiver Wendung die Spuren der eigenen Forschungsarbeit in der Gesellschaft in den Blick genommen¹ und darin zugleich auch die Chance entdeckt, den Horizont gegenwartsbezogener Forschung durch die Sekundäranalyse und die Wiederaufnahme früherer Studien zu bereichern.

2. „Big Data“: Archivierung und Digitalisierung sozialer Daten für zeitgeschichtliche und sozialwissenschaftliche Forschung

Die seit vier Jahrzehnten anhaltende Revolutionierung von Datenspeicherung und -erfassung und -auswertung im Zuge der neuen digitalen Informa-

¹ Man denke nur an die frühen Untersuchungen von Wolfgang Bonß und anderen, und jüngst vor allem an die Studien zu den Spuren der sozialwissenschaftlichen Expertise, insbesondere der ökonomischen Modellbildung, beim Aufbau internationaler Entwicklungsgesellschaften (vgl. dazu Speich-Chassé, 2013).

tionstechnologien bildet den Hintergrund für die Erweiterung der Gemeinsamkeiten zwischen Zeitgeschichte und Sozialwissenschaften. Die Entwicklung der empirischen Sozialforschung ist aufs engste verbunden mit den Entwicklungen der Informationstechnologien, ihren Möglichkeiten, aber auch ihren Pfadentscheidungen, Standardisierungen und Engführungen. Auf Mikroebene archivierte Sozial- und Wirtschaftsdaten sind zugleich auch Dokumente der technischen Entwicklung der Datenverarbeitung und ihrer Folgen für Methodik und Konzeption der empirischen Forschung. Die kritische Erschließung dieser Daten für die Zeitgeschichte bzw. eine historisch informierte Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaft ist also darauf angewiesen, für die „Lesbarkeit“ dieser Datenbestände in doppeltem Sinne zu sorgen: eine Überführung und Übersetzung der Daten in aktuell genutzte Datenformate und ihre „offene“ Archivierung, also Standardisierung für künftige Datenformate, und zweitens die historisch-kritische Entzifferung der in ihnen sich artikulierenden Wirklichkeitskonstruktionen.

Damit werden zweitens langfristig die infrastrukturellen Grundlagen für die historisch-kritische Auswertung von Mikrodaten der Amtlichen Statistik und wissenschaftsgetragener Erhebungen geschaffen, die es Zeithistorikern über die Sekundäranalyse zeitgebundener Tabellierungen amtlicher Statistiker und Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaftler (die spezifische Theorien testen wollten) hinaus zu gehen erlaubt, indem sie das Rohdatenmaterial (einschließlich der dieses Rohmaterial beschreibenden Meta-Daten), also Mikrodaten und ihre Dokumentation, von Statistiken und Erhebungen selbst analysieren.

Drittens ist schließlich noch eine weitere Perspektive mit dem Stichwort „Big Data“ verbunden. Die Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologien ermöglicht eine Zusammenführung und Vernetzung von Daten, wie sie in der Vergangenheit bestenfalls gefordert, aber praktisch nicht einzulösen war. Darauf reagieren aktuell die verschiedenen Wissenschaftsfelder mit je eigenen Konzepten und folgen dabei vielfach getrieben durch aktuellen Problemdruck den Pfaden der eigenen Fachkulturen. Im Umfeld der Zeitgeschichte ist dies etwa mit Blick auf die „Digital Humanities“ und ihren primär philologisch-geisteswissenschaftliche Textorientierung besonders deutlich. Eine Erweiterung fachlicher Horizonte in Richtung quantitativer Statistik-Rohdaten (als der Original-Quellen) ist notwendig. Sie ist verbunden mit der Herausforderung, den technischen Möglichkeiten der Komplexitätssteigerung auf der Ebene von Methoden, Konzepten, aber auch auf der Ebene der Datenarchive gerecht zu werden.

Es ist an dieser Stelle mehr als eine Fußnote wert darauf hinzuweisen, dass der Begriff des „Archivs“ in historischer Perspektive nicht nur den Ort der Aufbewahrung und Sicherung von Archivmaterial (hier: Sozialdaten) bezeichnet. Er meint wie in der älteren Wissenschaftssprache zugleich auch den Ort der Produktion neuen Wissens. Entsprechend sollten heutzutage Archive als Infrastruktur für konkrete wissenschaftliche Arbeit organisiert sein.

3. Was ist zu tun?

Um die in Abschnitt 1 beschriebenen drei Entwicklungen in der Zeitgeschichte sowie den Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften voranzubringen, sind nicht nur einzelne Forschungsprojekte² wichtig (und unverzichtbar), sondern auch ein Forum, das die Akteure zusammenbringt: Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, zusammen mit Forschungsmanagern, aus den Disziplinen Zeitgeschichte, Sozialwissenschaften, (Sozial)Psychologie, Wirtschaftswissenschaften, Informatik und Dokumentationswissenschaften/Bibliothekswissenschaften.³

Diskutiert werden sollten insbesondere Themenfelder für innovative zeithistorische Forschung, in denen die Erschließung von Mikro-Datenarchiven eine wesentliche Grundlage für erfolgreiche Forschung ist. Damit wird dem Primat der Forschung bei Planung und Aufbau eines möglicherweise sinnvollen zeitgeschichtlichen Mikrodaten-Archivs auch organisatorisch systematisch Rechnung getragen. Zum Gegenstand eines solchen Forums gehören auch Fragen der historischen Quellenkritik von Sozialdaten und die methodischen Weiterentwicklung bei der quellenkritischen Dokumentation und der Auswertung dieser Daten.

Die Entwicklung der für die zeitgeschichtliche Forschung geeigneten Archivierungstechnologien und deren Weiterentwicklung im Lichte der Auswertungsperspektiven der Zeitgeschichte bilden dabei ein zentrales Themenfeld. Adäquate Lösungen zur langfristigen Sicherung von Datenbeständen und Untersuchungsmaterialien der kommerziellen Umfrageforschung, der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, der Sozialpsychologie und amtlichen Statistik müssen diskutiert werden. Angesichts der Dynamik der informationstechnologischen Entwicklung ist dieses Themen keineswegs trivial und angesichts der dezentralen Strukturen und knappen Ressourcen keineswegs unerheblich, da die Gefahr besteht, dass ohne solche Lösungen wichtige ältere Datenbestände für die Erschließung praktisch verloren gehen.

Im März 2015 hat der Workshop „Mikrodaten für die Zeitgeschichte“ in und gefördert von der Mainzer Akademie für Wissenschaft und Literatur stattgefunden, der Vertreter der großen zeitgeschichtlichen Forschungsinstitute der Bundesrepublik, der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, der wichtigsten Institu-

² Laufende bzw. anlaufende einschlägige Forschungsprojekte der Autoren sind: „Gute Arbeit ‚nach dem Boom‘. Pilotprojekt zur Längsschnittanalyse arbeitssoziologischer Betriebsfallstudien mit neuen e-humanities-Werkzeugen“ (BMBF) (Nicole Mayer-Ahuja, SOF, Göttingen, L3S, Uni Hannover; Lutz Raphael, Trier); „Nach dem Boom“ (DFG) (Lutz Raphael, Trier), „Metropole Ruhr“ (Mercator Stiftung und Brost Stiftung) (Jörg-Peter Schräpler, Bochum, und u. a. Gert G. Wagner, Berlin); „Die lange Geschichte der Wende (Leibniz Gemeinschaft) (Kerstin Brückweh, ZZF Potsdam).

³ Vgl. für punktuelle Ansätze Dusa et al. (2014) sowie Altenhöner und Oellers (2012).

nen der sozialstatistischen Datenhaltung und -erhebung und der sozialwissenschaftlichen Forschung zusammenführte. Deutlich wurde das gemeinsame Interesse an der weiteren Zusammenarbeit.⁴ Der vorliegende Aufsatz wirbt für diese Zusammenarbeit. Die Autoren stehen bereit, Anregungen und Kritik entgegenzunehmen und sie in einen breit(er)en Diskussionsprozess einzubringen.

Literatur

- Altenhöner, R./Oellers, C. (Hg.) (2012): Langzeitarchivierung von Forschungsdaten Standards und Disziplinspezifische Lösungen, Berlin (downloadbar von <http://www.ratswd.de/publikationen/buecher>).*
- Brückweh, K. (2015): Menschen zählen. Wissensproduktion durch britische Volkszählungen und Umfragen vom 19. Jahrhundert bis ins digitale Zeitalter, München.*
- Brückweh, K. et al. (Hg.) (2012): Engineering Society – The Role of the Human and Social Sciences in Modern Societies, 1880–1980, Hounds Mills.*
- Dietz, B./Neumaier, Ch./Rödder, A. (Hg.) (2014): Gab es den Wertewandel? Neue Forschungen zum gesellschaftlich-kulturellen Wandel seit den 1960er Jahren, München.*
- Dusa, A./Nelle, D./Stock, G./Wagner, G. G. (Hg.) (2014): Facing the Future: European Research Infrastructures for the Humanities and Social Sciences, Berlin (downloadbar von <http://www.ratswd.de/publikationen/buecher>).*
- Goebel, J. et al. (2015): How Natural Disasters Can Affect Environmental Concerns, Risk Aversion, and Even Politics: Evidence from Fukushima and Three European Countries, Journal of Population Economics 28, 1137–1180.*
- Graf, R./Priemel, K. Ch. (2011): Zeitgeschichte in der Welt der Sozialwissenschaften – Legitimität und Originalität einer Disziplin, Vierteljahrsschriften für Zeitgeschichte 59, 479–508.*
- Hockerts, H. G. (1993): Zeitgeschichte in Deutschland – Begriff, Methoden, Themenfelder, Historisches Jahrbuch 113, 98–127.*
- Pleinen, J./Raphael, L. (2014): Zeithistoriker in den Archiven der Sozialwissenschaften – Erkenntnispotenziale und Relevanzgewinne für die Disziplin, Vierteljahrsschriften für Zeitgeschichte 62, 173–195.*
- Ritschl, A. (2005): Der späte Fluch des Dritten Reiches: Pfadabhängigkeiten in der Entstehung der bundesdeutschen Wirtschaftsordnung, Perspektiven der Wirtschaftspolitik 5, 151–170.*
- Speich-Chassé, D. (2013): Die Erfindung des Bruttonsozialprodukts, Göttingen.*

⁴ Ein Newsletter „Mikrodaten für die Zeitgeschichte“ wurde aufgelegt, der auf der Homepage des Rats für Sozial – und Wirtschaftsdaten zu finden ist (<http://www.ratswd.de/dl/media/MikroDatenZeitgeschichte – Newsletter 01.pdf> und <http://www.ratswd.de/dl/media/MikroDatenZeitgeschichte – Newsletter 02.pdf>).

Wolf, N./Ritschl, A. (2011): Endogeneity of Currency Areas and Trade Blocs: Evidence from a Natural Experiment, Kyklos 64, 291–312.

Ziemann, B. (2012): Sozialgeschichte und Empirische Sozialforschung – Überlegungen zum Kontext und zum Ende einer Romanze, in: P. Maeder/B. Lüthi/Th. Mergel (Hg.), Wozu noch Sozialgeschichte? Eine Disziplin im Umbruch, Göttingen, 131–149.